

Der Vormarsch der Franzosen.

Am 8. April verlief die Front über Ettlingen, Pforzheim, Mühlacker bis Bietigheim. Das war eindeutig der Stoß gegen den Süden. Der Schwarzwald musste genommen werden. Das fast vollständig zerstörte Pforzheim ergab einen kleinen Halt, bis der Nachschub gesichert war. Enz und Nagold mussten über schritten werden können. In Mühlacker habe ich gesehen, welche Fortschritte gerade in dieser Beziehung im Vergleich mit dem 1. Weltkrieg erreicht worden sind.

Am 13. April 1945 gegen Abend erfolgten Tieffliegerangriffe auf unsere Dörfer, jedenfalls in Schömberg und Oberlengenhardt. Natürlich ließen sie auch ihre Maschinengewehre spielen.

Zwei Frauen kosteten diese Angriffe das Leben.

Frau Else Rentschler geb. Öhlschläger, 32 Jahre alt war das Opfer von Schömberg. Der Mann war im Feld. Sie blieb in diesen Tagen das einzige Opfer Schömbergs. Auch Oberlengenhardt haben wohl die gleichen Tiefflieger beschossen. Dabei hat die Maurersfrau Karoline Fuchs, 57 Jahre alt, eine schwere Verwundung erlitten. Sie starb am 14.4. in einem der Sanatorien.

Am folgenden Tag kam der Angriff. Schon an den Vortagen zogen sich einzelne Truppenteile zurück.

Zunächst gingen die Franzosen auf Langenbrand los. Dabei schossen die Deutschen aus ihren Geschützen, die jedenfalls am erhöhten Wald östlich vom Bühlhof ihre Geschütze gut verdeckt eingebaut haben. Der von uns angerichtete Schaden muss nicht unbedeutend gewesen sein. Die Franzosen waren bedächtigt und suchten Langenbrand ab. Das Dorf hatte durch französische und deutsche Beschießung gelitten.

Diese Zeit nutzten ein paar tapfere Männer in Schömberg aus. Namentlich Gustav Bäuerle, Schlosser und Installateur. Er ist ein Mann einer verbreiteten Familie. Im ersten Weltkrieg war er lange Gefangener in Russland seit dem ersten Angriff unserer Olgagrenadiere in Polen. Jetzt sucht er alle Waffen im Dorf zusammen und vernichtet sie mit seinen Freunden, auch alle Naziplakate. Es war auch sehr geschickt, dass der Mann der Arbeitslehrerin in Stuttgart ausgebombt wurde und zu seiner Frau nach Schömberg ausgewichen war. Er machte sich auf den Weg nach Langenbrand, meldete sich bei einem maßgebenden französischen Offizier und berichtete ihm, dass Schömberg ein großer Heilort sei. Er garantierte, dass kein Soldat mehr in Schömberg sei abgesehen von etlichen kranken Offizieren und Mannschaften.

Man sagte ihm, er müsse neben dem ersten Panzer mitgehen, wenn ein Schuss falle, werde er sofort erschossen. Er willigte ein. Es fiel kein Schuss. Am Kinderheim wurde Schmidt entlassen.

Die Franzosen fuhren weiter. Am Eingang des Waldes nach Schwarzenberg warf ein fanatischer Offizier (den Namen weiß man nicht) oder Soldat eine Panzerfaust gegen die Panzer der Franzosen. Es passierte nichts. Die Franzosen forderten keine Sühne von der Bürgerschaft.

Natürlich ging es auch in Schömberg zu, wie überall wo Franzosen einrückten. Die Soldaten durften Frauen vergewaltigen, Uhren und Ringe erbeuten und überhaupt requirieren, was ihnen behagte. Drei Tage wurde es als französisches Kriegsrecht angesehen. Meistens wurden die 3 Tage nicht eingehalten.

Vom 14. auf 15. April wurde in Oberlengenhardt gekämpft, Zwei Männer sind gefallen,

Am 15. April kam Bieselsberg an die Reihe. Es war der Ort, der die meisten Toten hatte.

Es sind Joh. Georg Pfrommer, Tagelöhner, 61 Jahre alt, Frau Frida Lörcher, Bauernfrau, 41 Jahre alt, ihr noch nicht 3 Jahre altes Kind wurde durch denselben Schuss verletzt und ist in Calw gestorben.

Weiter wurden getötet: Johanna Bohnenberger, Haustochter, 30 Jahre alt, und Else Durlach, eine Evakuierte aus Pforzheim.

Von Bieselsberg aus war am 13. April von unserer Artillerie auf Langenbrand geschossen worden. Das musste der Ort büßen. Bieselsberg hatte am 15. April keinerlei Bedeutung. Ein Strässlein führt hinauf. Nach Westen gehen ein paar Waldwege, in denen man sich aber leicht verläuft.

Außer den Verstorbenen, die am 19. April beerdigt wurden, waren noch Schwerverwundete im Bezirkskrankenhaus Calw. Neben den schon genannten Kind Lörcher war der Strassenwart Gottlieb Bohnet und Frau Martha Roller dort untergebracht. Der Mann war Tagelöhner, 46 Jahre alt und Soldat in Italien. Was in Calw starb musste in Massengräbern bestattet werden. Die Bieselsberger bestanden aber darauf, dass ihre Toten nach Bieselsberg überführt wurden.

Es bleibt noch Igelsloch.

Da mochte es verständlich sein, dass man das Nachdrängen des Feindes verlangsamen wollte. Vielleicht konnte man noch Kriegsmaterial retten. Aber im Grund war der Krieg rettungslos verloren.

Man redete von 7 deutschen Soldaten, die am 29. April aus geseget worden sind. Sie galten uns als „unbekannte“ Neuerdings steht ein Gedenkstein für die 6 Gefallenen in Igelsloch. ” Gedenkstätte unserer im Enztal Gefallenen 1929~1945 ”

Ich vermute, dass der Gedenkstein ohne Kenntnis des Pfarramtes beschriftet wurde. Zunächst sind die Gefallenen in Igelsloch nicht im Enztal gefallen, sondern auf der Höhe von Igelsloch. Sicher sind sie auch nicht am 11. 4. gefallen. Damals waren die Franzosen noch bei Pforzheim. Das Pfarramt notiert im Sterberegister 7 Unbekannte. Es ist gut, dass man jetzt Namen weiß. Vor dem 16. 4. ist meines Erachtens der Kampf bei Igelsloch nicht möglich.

Nett ist, dass ein polnischer Landarbeiter Mikosowi Wladyslawowi , etwas über 30 Jahre alt, auch einen Gedenkstein erhalten hat.

Bedauernswert ist der Tod eines Pforzheimer Schülers, dessen Mutter aus Igelsloch stammte. Er hatte mit einer Handgranate gespielt. Die Familie war nach der Zerstörung Pforzheims in die Heimat der Mutter geflüchtet.

Noch zwei Todesfälle sind zu verzeichnen:

Ein französischer Krankenkraftwagen hatte einen schwerverwundeten deutschen Soldaten aufgenommen. Er startete auf dem Transport und wurde in Schömberg abgegeben. Es war ein Stabsgefreiter, Fritz Gielsdorf, geboren in Berlin, „gottgläubig“ Auf dem Schönberger Friedhof wurde er mit Horst Schmid am 19.4. beerdigt. Dieser war katholisch. Später fragte Pfarrer Unz an, ob diese Fälle im Sterberegister einzutragen seien. Das Dekanatamt sagte ja. Ich denke zurück an den ersten Weltkrieg. Mein katholischer Kollege, Prälat Spohn und ich haben uns oft geeinigt, dass der eine nach links und der andere nach rechts ging, um die Gräber zu segnen, ob es Katholische oder Evangelische waren. Das wiederholte sich in dieser schlimmsten Zeit dieses zweiten Weltkriegs.

Dass der französische Wagen den Sterbenden aufgenommen hat, zeigt, wie auch der Franzose im Krieg ein menschliches Rühren kennt.

Ein besondere bedauerlicher Fall ist der Tod des 15 jährigen Rolf Egginger von Schömberg. Er war mit anderen von den Franzosen befohlen, die Panzersperre vor Liebenzell zu beseitigen. Als sie bei der Arbeit waren, eröffnete eine französische Batterie das Feuer, ob aus Unfug oder aus falscher Deutung ist nicht zu entscheiden. Der junge Mensch wurde von einem Splitter getroffen und starb. Er wurde in Schömberg zu Grabe getragen, das letzte Totenopfer unserer Dörfer.